

ersonnen werden, das alles bisher Dagewesene übersteigt, es soll ein Trumpf ausgespielt werden, der sogar Gott sozusagen mattsetzt. Und das scheint uns gegen die Bescheidenheit des Menschen vor Gott zu verstoßen. Wenn es gilt, „im Opfer der eigenen Sicherheit und im äußersten Wagnis der Liebe“ (135) Gott etwas abzurufen, so sind die Möglichkeiten dafür innerhalb der „gewöhnlichen“ Frömmigkeit völlig ausreichend, und es ist einfach eine Verzeihung, wenn diese gewöhnliche Frömmigkeit im Gegensatz zu der „übernatürlichen“ so gekennzeichnet wird, als bestände sie „im entschlossenen Widerstand und in der Selbstbewahrung“; denn dergleichen ist entweder vernünftig, und dann gehört es auch zu den Mitteln der Heiligen, oder es ist selbstsüchtig, und dann gehört es überhaupt nicht zur Frömmigkeit. Wenn wir für unsere äußerste Not etwas Äußerstes brauchen, so brauchen wir eine äußerste Hingabe und eine äußerste Ausdauer in den „gewöhnlichen“ Opfern und in der Liebe zu Gott, wie sie in den gewöhnlichen Dingen geübt werden kann, aber wir brauchen keine — geistliche Sensation. Der gewöhnliche Weg, den uns die Kirche und ihre Heiligen für die Nachfolge Jesu Christi lehren, ist auch heute noch an Kreuz und Gnade reich genug, so daß wir nicht nach verzweifelten Wegen auszuschauen brauchen, um einander Heil zu bringen.

Aber sollte vielleicht nach Ansicht der Dichterin selbst der Weg Veronikas, der so weit von der geraden Richtung abweicht, als eine Verirrung ad absurdum geführt werden? Gesteht nicht Veronika am Ende selbst: „Und schließlich war es der Dechant, der

mich... wie ein verstiegenes Kind von dem gefährlichen Steg... herunterholte und mich auf den sicheren Boden jener schlichten Frömmigkeit stellte, auf der ich künftig zu verharren hoffe“ (311). Aber das heißt doch nicht, daß sie ihre Handlungsweise verwirft und von ihrem Irrtum abrückt. Es ist eher wie ein Rühmen, daß durch ein wenn auch verbotenes Wagnis das Unmögliche dennoch erreicht wurde. Selbstverständlich mußte der Ausgang nicht eine Verdammung Veronikas wegen ihrer Vermessenheit sein. Aber auch das Erbarmen Gottes setzt das Eingeständnis des Verfehlten voraus. Wohl kann Gott „auch auf krummen Linien gerade schreiben“, aber dann hätte eben richtig gestellt werden müssen, was krumm war. Statt dessen erscheint der endliche Sieg Veronikas nicht wie eine unverdiente, ihren Fehltritt beschämende Gnade, sondern wie ein Erfolg ihres Radikalismus. Auch gehören die Überlegungen, mit denen Veronika gerechtfertigt wird, nicht einer irrenden Romanfigur, sondern deutlich der Verfasserin selbst an. So kann man die Lösung des Konfliktes wohl als ein geistiges Experiment ansprechen, das wegen seiner Kühnheit Beachtung verdient. Aber da die Größen, mit denen gearbeitet wird, nur errechnete Größen sind, denen die Wirklichkeit nicht entspricht, wird das Experiment selbst ohne Frucht bleiben. Jedoch eines wird bleiben: Die hohe Kraft, die in dem Wagnis einer solchen Konzeption sichtbar wird, kann nicht anders als gleiche Kräfte anregen, die in ihren Ergebnissen dann glücklicher sein mögen.

Werner Barzel S. J.

Besprechungen

ERWARTUNG DER EWIGKEIT. Ansprachen und Meditationen. Von Philipp Dessauer. 8^o (366 S.) Freiburg i. Br. 1946, Verlag Herder.

Der Heilige kann es wagen, in einer menschlich fast erschreckenden Einfachheit und Selbstverständlichkeit zu den Trauernden und Verlassenen und Heimatlosen zu sprechen. In seinen Heiligen deutet und tröstet in gnadenhafter Unmittelbarkeit der Herr selbst. Jede andere „einfache“ Rede über das „Arge“ unserer Welt wirkt leicht peinlich und unwahr. Es spricht sehr für den Ernst und das Gewicht der vorliegenden „Ansprachen und Meditationen“, daß sie

nicht ohne weiteres verständlich sind. Schon im Vorwort schreibt der Verfasser den Satz: „Das Leben in seiner Weiterfahrung stellt also die Frage. Das Evangelium antwortet.“ Die Ansprachen gründen ganz im Glauben. Dieser Glaube ist nicht gleichzusetzen mit einer allgemeinen und unklaren Christlichkeit, die heute eine wohl weitreichende, aber sicher sehr kurzlebige Anziehungskraft auf geistige Menschen ausübt. Glaube ist hier „fides ecclesiastica“, Glaube der katholischen Kirche. Es scheint in diesem Zusammenhang besonders bemerkenswert, daß in dem Kapitel „Die Auferstehung des Fleisches“ (S. 254) die theologische Begriffsdeutung des Lexi-

kons zum Neuen Testament von G. Kittel kritisch gewertet wird; trotz seiner unbezweifelten überragenden Bedeutung kann dieses Lexikon durchaus nicht unbesehen in allem vom katholischen Theologen und Prediger verwertet werden. — Besonders fruchtbar ist in dem Buche die ernste und wissende Deutung wichtiger ethischer und religiöser Grundbegriffe, mit denen wir oft in allzu-großer Sicherheit arbeiten. — Für wen sind nun diese „Ansprachen und Meditationen“? Mit der üblichen Allerweltsunterscheidung zwischen „Gebildeten“ und „Einfachen“ kommt man nicht weit. Der durch die Gnade des Leides und der Liebe für den Glauben Wachgewordene wird dankbar spüren — auch wenn er zweimal lesen muß —, daß ihm hier „frohe Botschaft“ verkündet wird. Wenn wir fürchten, daß dazu nur verhältnismäßig kleine Kreise fähig sind, dann gestehen wir damit vielleicht das Erschütterndste unserer Stunde ein: Menschlich gesehen hat uns das Leid noch wenig gewandelt!

G. Waldmann S. J.

ÜBERWINDUNG DER VERZWEIFLUNG.

Von Alexander Drenker. Zeit- und Streitfragen II. (170 S.) Köln 1946, J. P. Bachem. Kart. M 3.20.

Wer ist an dem Trümmerhaufen schuld, vor dem wir heute stehen — und wie muß der Mensch ausschauen, der einen Neubau mit Aussicht auf Erfolg versuchen kann? Die Überwindung der Verzweiflung beginnt und gelingt dort, wo Gewalttätigkeit und Habgier überwunden werden. Sie führten in der Politik zu Nationalismus und Imperialismus. Hier liegen auch die letzten Wurzeln für die soziale Frage mit ihrem Kampf zwischen Kapitalismus und Marxismus. Diese doppelte Überwindung ist nur möglich, wenn als drittes und letztes der Hochmut des Menschen gebrochen wird, der ohne Bindung an Gott und seine Ordnung das Leben zu meistern versuchte — und dabei vor die Hunde ging.

Was kann uns also Rettung bringen? Das ist einmal die Idee: Heimat Europa. Zwischen West und Ost gestellt müssen wir das Gemeinsame unserer Länder und Völker herausstellen, um so den Maßstab zu gewinnen, der für die Gegensätze in den Meinungen und Interessen einen Ausgleich sucht und findet. Die zweite schöpferische Idee für Deutschland und Gesamteuropa ist die Lösung der sozialen Frage in einem personalen Sozialismus, der jenseits von Kapitalismus und Marxismus die

wirtschaftliche Sicherheit aller und die persönliche Freiheit des einzelnen verbürgt. Wie einst die feudale Ordnung durch den Aufstieg des Bürgertums überholt wurde, löst jetzt der Arbeiter den Bürger als tragende und führende Schicht ab. Soll diese neue Ordnung in Wirtschaft und Politik aufgerichtet werden und Bestand haben, dann muß der Mensch das Heilige kennen und verehren. Der christliche Heilige, nicht nur der kanonisierte, sondern, wer immer in seinem Alltag ein ungebrochenes Christentum lebt, überwindet Gewalttätigkeit, Habgier und Hochmut durch die Liebe: er ist um Gottes willen den Menschen, mit denen ihn sein Leben zusammenführt, von Herzen und beharrlich gut.

Die Arbeit von Drenker gehört zu den besten Büchern, die einen weiteren Leserkreis in die Gegenwart einführen und eine brauchbare Orientierung liefern. Seine Handhabung der Sprache ist ausgezeichnet. Kurze Sätze, klare und einprägsame Formulierungen, temperamentvoll und beherrscht zugleich: alles zusammen ausgesprochen vorbildlich. Der grundsätzliche Ansatz wahr überall den Zusammenhang mit der Wirklichkeit, die Auswertung von Philosophie und Theologie wird zur Ergänzung und Verdeutlichung klug und treffend verbunden mit geschichtlichen, soziologischen und psychologischen Gesichtspunkten.

Der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit geht der Verfasser nicht aus dem Weg. Es wird klar gesprochen und hart abgerechnet. Trotzdem liegt der Hauptwert des Buches in seinem Beitrag zur Deutung und Gestaltung des Kommenden. Nur die eine Frage läßt sich stellen: ob man nicht einen Teil der Leser, vor allem die jüngeren, eher zur Mitarbeit für den Neubau gewinnt, wenn man das Vergangene vergangen sein läßt und sich zusammen sofort auf den Weg in die Zukunft begibt? Wer so denkt — man kann so denken —, wird trotzdem auch den Standpunkt des Verfassers verstehen und gelten lassen, wenn er sich während der Lesung die Widmung an zwei hingemordete Freunde vor Augen hält, die Drenker seinem Buch voranstellt.

P. Bolkovac S. J.

DIE VERWALTUNG DER HEILIGEN SAKRAMENTE UNTER PASTORALEN GESICHTSPUNKTEN. Von O. Schöllig. 80 (441 S.) Freiburg i. Br. 1946, Herder.

Das Buch erscheint in dritter Auflage in der Sammlung „Herders Theologische Grund-